



Kirche und Umweltschutz

Als Vorbild wirken

Als einen „wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung“ hat die baden-württembergische Umweltministerin Tanja Gönner das kirchliche Umweltengagement gewürdigt: „Es muss gelingen, globale Aufgaben wie den Klimaschutz auf die gemeindlichen Strukturen herunter zu brechen“, sagte Gönner auf der diesjährigen Tagung des Umweltbeirats der Evangelischen Landeskirche in Baden. Sie wies darauf hin, dass es gerade auch bei den Kirchen und ihren Liegenschaften noch erhebliche Potenziale gebe, die Energie noch effizienter einzusetzen und verstärkt erneuerbare Energien zu nutzen. „Die Kirchen übernehmen dabei auch eine Vorbildfunktion.“

Akademiedirektor Klaus Nagorni, Geschäftsführer des Umweltbeirats, dankte der Umweltministerin dafür, dass sie den Gesprächsfaden mit der Kirche wie schon ihre Vorgänger seit 1990 offensiv pflege. Er erinnerte daran, dass u.a. das landeskirchliche Umwelt- und Energiemanagementsystem „Grüner Gockel“ maßgeblich vom Umweltbeirat initiiert worden sei. (rs)



Theologische Ansätze zum Umgang mit Risiken in Verantwortung entwickelte Christoph Schwöbel (Tübingen) in Bad Herrenalb. Mehr dazu in dem Beitrag „Es gibt kein Leben ohne Risiko“ (S. 4).

450 Jahre Protestantismus

Zukunft gestalten

Unter dem Titel „Zukunft gestalten!“ haben kürzlich die Evangelische Akademie Baden, die Frauenarbeit und die Erwachsenenbildung Multiplikatoren und Kooperationspartner aus einem breiten Spektrum gesellschaftlicher Bereiche eingeladen, Stellung zum Protestantismus 450 Jahre nach Einführung der Reformation in Baden zu beziehen. Ziel der Veranstaltungsreihe zum Kirchenjubiläum, die am 28. Oktober 2006 in der Heiliggeistkirche Heidelberg mit der Veranstaltung „himmelwärts und erdverbunden“ enden wird, sei eine „zukunftsfähige Kirche“, sagte Akademie-

(Fortsetzung S. 8)

Dialog im Zeichen von Pluralität

Jan Badewien

Die Zeichen der Zeit sind vieldeutig. Große weltweite Trends stehen neben individuellen Lebensgestaltungen. Globale Ökonomie dringt in alle lokalen Verhältnisse, Nischen können sich nicht mehr behaupten. Der erwartete Siegeszug der Säkularisierung scheint gestoppt und eine neue Stärkung der Religion ist weltweit zu beobachten.

Der Islam zeigt sich als weltumspannende Religion, deren kulturelle Unterschiede, die sonst so gerne hervorgehoben worden sind, verschmelzen angesichts weniger Zeichnungen aus der dänischen Provinz. Fundamentalistische Strömungen

des Protestantismus erobern von Amerika ausgehend weite Teile der Christenheit, pfingstlich orientierte und charismatische Formen des Christentums, die sich als „posttraditional“ verstehen, brechen konfessionelle Gefüge auf, die sich in Jahrhunderten gebildet haben. Und auch die großen Kirchen erfahren eine neue gesellschaftliche Aufmerksamkeit.

Auf der anderen Seite lösen sich Institutionen auf bzw. verlieren an Bedeutung, weil die individuelle Lebensgestaltung nach je eigenen Formen zur Lebensgestaltung,

(Fortsetzung S. 2)

Beiträge

Das geistliche Leben fördern	2
Kinder der Moderne?	3
Es gibt kein Leben ohne Risiko	4
Führung braucht Herkunft	5
Bücher und mehr	6
Neues aus der Tagungsstätte	7



Dialog im Zeichen ...

(Fortsetzung von Seite 1)

zur Bewältigung von Schwellensituationen und zur religiös-weltanschaulichen Deutung des Lebens verlangt. Individuelle und kollektive Formen des Zusammenlebens, des Glaubens und des Weltgestaltens bedürfen also einer Ebene, auf der sie sich treffen und verständigen können.

Echte Verständigung

Die Pluralität komplexer Gesellschafts- und Lebensformen verlangt nach Dialogmustern, die Wege aufzeigen, wie unter Wahrung der Differenz und unter Vermeidung von ideologehaltigen Herrschaftsansprüchen eine gegenseitige Verständigung über die je eigenen Lebens- und Glaubensweisen geschehen kann. Dabei gilt: Ein Dialog, der diesen Namen verdient (und nicht nur unverbindliches Gespräch bleibt), darf nicht bei Äußerlichkeiten stehen bleiben. So sind sicherlich zunächst Fragen des Zusammenlebens zu klären, aber

darüber hinaus darf im Dialog der Religionen und Weltanschauungen die Wahrheitsfrage nicht ausgeblendet werden.

Profilschärfe

Professor Dr. Christoph Schwöbel, Tübingen, hat auf einer Veranstaltung der Evangelischen Akademien in Deutschland (EAD) Anfang dieses Jahres in Berlin verdeutlicht, dass Dialog und Profilierung des eigenen Standpunkts keine Widersprüche sind. Ein echter Dialog lebe vielmehr von der Profilschärfe der am Dialog Beteiligten, die jeweils die Definitionshoheit über ihre eigenen Positionen behalten, denen aber vom Dialogpartner widersprochen werden könne. Profilschärfe behindere nicht einen Dialog, sondern ermögliche ihn. Denn ein Dialog könne nicht von einer neutralen Position her geführt werden, sondern aus einer „Partizipantenperspektive“ also theologisch qualifiziert.

Das Christentum – und besonders der Protestantismus

– sei von seinen Grundlagen her dialogisch. Schwöbel hob die Evangelischen Akademien als Orte des inhaltlich bedeutsamen Dialogs hervor, sie seien gleichsam „Institutionen des Dauerdialogs“ zur notwendigen Profilierung des Protestantismus in einer pluralistischen Gesellschaft.



Akademiedirektor und Weltanschauungsbeauftragter Jan Badewien

Interreligiöser Dialog

Die Evangelische Akademie Baden fördert seit vielen Jahren, neben anderen Schwerpunkten den interreligiösen Dialog. Tagungen zum christlich-jüdischen Gespräch bilden ei-

nen Schwerpunkt, ebenso wie Veranstaltungen zu Erscheinungsformendes christlichen Glaubens und anderer Religionen in unserer Zeit, zu denen Vertreter des Islam und des Buddhismus bei uns referieren. Dialoge, in denen die Frage nach dem Grund, auf dem jede und jeder steht, der glauben und leben lässt, zur Sprache kommen, sind heute unverzichtbar, wo nicht-christliche Religionen nicht nur auf Reisen in ferne Länder eine Rolle spielen, sondern unter uns zu Hause sind.

Als Christen dürfen wir solche Gespräche nicht scheuen, sondern wir können sie führen in gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Achtung – ohne das Eigene aufzugeben oder zu verstecken. Die kulturellen Dissonanzen, ausgelöst durch einige Zeichnungen zeigen, wie notwendig die Verständigung über die jeweiligen kulturellen und religiösen Prägungen sind, damit sich diese Verstimmungen nicht zu einem weltweiten „Kampf der Kulturen“ ausweiten.



Orte und Menschen, die Angebote zum Geistlichen Leben machen, will Wolfgang Max innerhalb der Landeskirche vernetzen.

Das geistliche Leben fördern

Neue Fachstelle der Evangelischen Landeskirche

Pfarrer Wolfgang Max (51) hat zu Beginn des Jahres seine Arbeit als Leiter der neuen Fachstelle „Geistliches Leben“ der Landeskirche aufgenommen. Die halbe Stelle, die an der Evangelischen Akademie beheimatet ist, ist mit einem Dienstauftrag in der Krankenhauseelsorge in Pforzheim verbunden. Als Leiter der Fachstelle hat er die Aufgabe, Angebote im Bereich Spiritualität und Me-

ditation innerhalb der badischen Landeskirche zu bündeln und zu fördern. Über die Akademie bietet er zudem eigene Veranstaltungen an (Prospekt anfordern).

Max hat sich 1990-1993 zum Leiter Geistlicher Übungen mit dem Schwerpunkt Herzensgebet ausbilden lassen und 2003 die Klinische Seelsorgeausbildung (KSA) absolviert. Seit

1985 ist er Mitglied der Evangelischen Michaelsbruderschaft.

Am 6. Mai 2006 lädt Max Verantwortliche, die in Nordbaden Angebote im Bereich Geistliches Leben machen, zu einem Treffen nach Mannheim ein. Eine weiteres Treffen wird es in Südbaden geben. (rs)

Mehr Informationen dazu erhalten Sie per Email: wolfgang.max@ekiba.de

Keine eiserne geschichtliche Notwendigkeit, dass aus Islam Islamismus und schließlich Terrorismus wird, sieht Dr. Johannes Kandel von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin. Ein Blick in die islamische Geschichte aber lehre, dass es diese Möglichkeit gibt, sagte der Politologe auf der Tagung „Fundamentalistische Strömungen in Islam und Christentum“, die von der Evangelischen Akademie Baden und der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) Berlin veranstaltet wurde. Die Attraktivität islamistischer Bewegungen erkläre sich aus der Verbindung von politischer Ideologie, politischen Aktionismus und wohlfahrtsstaatlichen Leistungen. Der Islamismus sei nur zurückzudrängen durch „eine vernünftige Integrationspolitik, eine strikte Sicherheitspolitik in seiner Abwehr und im Dialog mit dem Islam“ unterstrich Kandel.

Islam und Aufklärung

Die Anfälligkeit des Islam für Fundamentalismus begründete der Imam Bekir Alboga vom Dachverband DITIB (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion), Köln, mit einer fehlenden „arabisch geprägten Aufklärung“. Die Muslime seien in der Vergangenheit sehr erfolgreich gewesen, erlebten sich heute aber im Rückstand zur westlichen Zivilisation. Die notwendige „intellektuelle Revitalisierung der islamischen Welt“ sei auch durch die „Trägheit und Korruptheit der Regierungen nach der Entkolonialisierung“ verhindert wurde. Dies hätte den Aufstieg

Kinder der Moderne?

Fundamentalismen in Islam und Christentum



Johannes Kandel (r.) von der Friedrich-Ebert-Stiftung forderte eine vernünftige Integrationspolitik zur Abwehr des Islamismus

des radikalen Islam gefördert. Alboga drückte die Hoffnung aus, dass eine verbesserte politische Lage der islamischen Welt die Rede vom Kampf der Kulturen überflüssig machen wird.



Reinhard Hempelmann

Glauben ohne Fundamentalismus

Als „Kind der Moderne“ bezeichnete EZW-Leiter Dr. Reinhard Hempelmann (Berlin) den christlichen Fundamentalismus. Er sei als Reaktion auf die „ambivalenten gesellschaftlichen und kirchlichen Folgen von Modernisierungsprozessen“ entstanden. Individualisie-

rung und Pluralisierung eröffne dem Einzelnen zwar neue Freiheiten, sie bedeute aber auch eine „Aufhebung von Sicherheiten“. Der Fundamentalismus antworte darauf mit Eindeutigkeiten und „setzt der modernen Kultur des Zweifels eine feste Position entgegen“. Hempelmann vertrat die Ansicht, dass „Glaube keinen Fundamentalismus braucht“. Die Bibel zeige die Wahrheit des Glaubens nicht als „festen Besitz“, sondern von der Wahrheit ergriffene Menschen, die nicht auf alles eine Antwort haben.

Anliegen des „biblischen Fundamentalismus“ skizzierte Dr. Jacob Thiessen, Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel. Die Bibel sei „vollkommenes Wort Gottes“, das als solches nicht kritisiert werden dürfe. Die Rede von den unverbesserlichen Fundamentalisten wies Thiessen zurück: es sei notwendig, sich ständig korrigieren zu lassen und über Differenzen zu sprechen.

Als „Kontrollbewegung“, die psychischen und physischen Druck ausübt, beschrieb der Theologe Prof. Dr. Theo Sundermeier (Universität Heidelberg) den Fundamentalismus. Typisch seien Forderungen nach Verschärfung des Rechtssystems und der moralischen Verbote. Im Kern sei der Fundamentalismus eine „patriarchale Protestbewegung“, die für das traditionelle Rollenverständnis von Mann und Frau eintritt und eine „antisexuelle Moral“ als Machtinstrument unterstützt. Eines seiner Ziele sei die „Rückkehr zur Vergangenheit“.



Theo Sundermeier

Suche nach Gewissheit

Der Psychologe Michael Utsch (EZW Berlin) gestand dem Fundamentalismus „eine legitime Suche nach Gewissheit“ zu. Diese sei aber immer davon bedroht, in Dogmatismus umzuschlagen. Es gelte den Mut zu entwickeln, sich auf die Unwägbarkeiten des Lebens einzulassen. Ausreichende Erfahrung mit den eigenen Stärken und Schwächen mache dieses Abenteuer erträglich und manchmal sogar lustvoll. (rs)

Der Mensch fühlt sich angesichts von Naturkatastrophen wie Stürmen, Erdbeben und Überschwemmungen oft den Launen der Natur ausgeliefert. Anders verhält es sich mit Risiken, die durch technische Anwendungen in Kauf genommen werden. Damit setzte sich in Bad Herrenalb die Tagung „Risiko Leben. Vom Umgang mit Gefahren in Natur und Technik“ auseinander, die gemeinsam von der Evangelischen Akademie Baden und dem Verein Deutscher Ingenieure (VDI), Bezirksverein Karlsruhe, veranstaltet wurde. Als „epochalen Bruch“ in Richtung Säkularisierung bezeichnete der Technik- und Umweltsoziologe Dr. Michael M. Zwick (Universität Stuttgart) die Entdeckung vom Risiken. Die Rede vom „Risiko“ kam erstmals im Seehandel der Renaissance auf, um das Wagnis von Schiffsexpeditionen benennbar zu machen, die oft genug mit dem Verlust von Schiff und Mannschaft endeten. Der neue Begriff bedeutete „das Ende des religiösen Deutungsmonopols“ für Zukunft und Schicksal, sagte Zwick. Wurden Katastrophen bis dahin in der „Semantik von Sünde und Vergeltung“ gedeutet, lenkte der Begriff „Risiko“ nun den Blick auf die Konsequenzen des eigenen Handelns und Entscheidens.

Der systematische Theologe Prof. Dr. Christoph Schwöbel (Universität Tübingen) sagte, dass zur Abschätzung technischer Risiken auch das „psychosoziale Umfeld“ zu berücksichtigen sei. Risiko sei mehr als der versiche-

Es gibt kein Leben ohne Risiko

Tagung über Gefahren in Technik und Natur



Michael M. Zwick im Gespräch mit den Tagungsleitern Siegfried Strobel (Akademie) und Gunter Boßler (VDI).

rungstechnische Berechnungsmodus (Risiko = Schadensgröße x Eintrittswahrscheinlichkeit). Schwöbel unterstrich, dass die moralische Verantwortung für Produkte nicht teilbar sei oder auf einfach Ethikbeauftragte übertragen werden könne. „Mit Risiko das Leben wagen“ bedeute aus christlicher Sicht, „sich in allem Handeln der Risiken und Chancen der menschlichen Fehlbarkeit und menschlichen Vollendungsbedürftigkeit bewusst zu sein, auch in der Technik“.

Gemeinsame Verantwortung

Mark Hailwood von der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW), Karlsruhe, beleuchtete technische Risiken am Beispiel chemischer Anlagen. Er unterstrich, dass die Gesellschaft als Ganze Verantwortung für den Umgang mit technischen Risiken trage. Jeder Beteiligte habe seine eigene Rolle, die Behörden als Ent-

scheidungsträger ebenso wie die Unternehmen und die Öffentlichkeit.

Restrisiken

Unter dem Titel „Neue Flügel für Ikarus“ sprach der Dipl.-Ing. Andreas Schrum, leitender Angestellter bei Airbus Deutschland über technische Sicherheit und Sicherheitstechnik am Beispiel des neuen Airbus A 380. Schrum betonte, dass hohe Sicherheitsstandards im ureigenen Interesse der Luftfahrttechnik lägen. Absolute Sicherheit – so Schrum – könne es nicht geben, es bleibe immer ein „Restrisiko“. Häufiger als technisches Versagen sei allerdings menschliches Versagen Ursache für Unfälle, die „Technik ist stabiler als der Mensch“.

Mit dem „Risikofaktor Mensch“ und „menschlichem Fehlverhalten im Umgang mit Gefahren“ setzte sich der Sicherheitswissenschaftler Prof. Dr. Dietrich Ungerer (Universität Bremen) auseinander. Men-

schen würden angesichts von Lebensgefahren das Denken auf einfache Vorgänge reduzieren. Es sei dem Gehirn nicht mehr möglich, vorausschauend zu denken, Gefahren würden falsch wahrgenommen und falsch bewertet. Dies führe zu Fehlverhalten in Hochstresslagen.

Über den Einfluss der Medien auf die Darstellung von Risiken und Katastrophen sprach Prof. Dr. Christoph Kottmeier vom Institut für Meteorologie und Klimaforschung (Universität Karlsruhe). Mediale Bilder würden oft darüber entscheiden, an welche Katastrophen wir uns dauerhaft erinnern. Wo es solche Bilder nicht gebe, gerate die Not der betroffenen Menschen kaum ins Bewusstsein der Öffentlichkeit.



Mark Hailwood von der LUBW

Akademiedirektor Siegfried Strobel (Karlsruhe) verdeutlichte in einem Gottesdienst zur Tagung, dass es kein risikofreies Leben gibt: Gefahren und Risiken gehörten zum menschlichen Leben dazu, aber Glaubende wüssten sich im rettendem Zusammenhang, „im Werden und Vergehen inklusive“. (rs)

Reformen und Führung sind heute zwei zentrale Themen in Wirtschaft, Verwaltung und Politik. Eine Aufgabe von Führung ist die Gestaltung von Veränderung und die Durchführung von Reformen. Gute Führung hat damit eine zentrale Bedeutung für die Gestaltung der Zukunft von Organisationen und der Gesellschaft. Es verwundert nicht, dass die Führungsliteratur die Bücherregale überquellen lässt. Das Zauberwort „innovative Führung“ verspricht, durch die Kombination zweier zentraler Begriffe, Zukunftsfähigkeit und Wettbewerbsvorteile. Rahel Varnhagen zeigte schon im 19. Jahrhundert eine andere Perspektive auf: „Wir machen keine neuen Erfahrungen, aber es sind immer neue Menschen, die alte Erfahrungen machen.“ Davon ausgehend lohnt sich ein Perspektivwechsel bei der Suche nach erfahrungsgesättigten Führungserfahrungen. Der Blick zurück kann erhellender sein als die Suche nach Patentrezepten im Dunkeln einer wenig ausgeleuchteten Zukunft.

Führungswissen aus biblischen Quellen

Für die Führungsakademie Baden-Württemberg und die Evangelische Akademie Baden war dies Anlass, die biblischen Quellen mit ihrem „Führungswissen“ für die heutige Welt des Managements zu erschließen. Die Reihe „Menschen führen“ verfolgte ein dreifaches Ziel: alte Perspektiven auf Führung neu zu diskutieren, „geprüftes“ Wissen zu nutzen und so Anregungen für den Führungsalltag zu gewinnen.

Führung braucht Herkunft

Aspekte der Reihe „Menschen führen“

Ein Gastbeitrag von Oliver Will

Eine der Hauptaufgaben von Führung heute ist die Fähigkeit, Mitarbeitern Orientierung zu geben in der Welt der „neuen Unübersichtlichkeit“. Hierdurch entsteht Stabilität im Wandel und Vertrauen in die Zukunft. Diese Orientierung erfordert jedoch einen Horizont bzw. die Fähigkeit zu Urteilsvermögen und Urteilskraft. Beides entsteht durch Bildung, die der Philosoph Hans Blumenberg einmal charakterisierte als „Bildung ist, was übrigbleibt“.



Oliver Will ist Leiter der Führungsakademie Baden-Württemberg

Was bleibt übrig im Führungsalltag angesichts zahlreicher Seminare und Trainings von Führungskräften? Das Arsenal? Der Horizont? Führungsinstrumente und -systeme sind unerlässlich, aber sie sind klug und der Situation angemessen einzusetzen. Eine Herausforderung, der sich Führungskräfte täglich neu zu stellen haben, wenn sie z. B. einmal getroffene Entscheidungen gegebenenfalls revidieren müssen, wenn sich die Rahmenbedingungen geändert haben.

Die Bibel enthält Erfahrungen und Erlebnisse des Volkes Israel in verdichteter Form. Das Thema Führung wird dort nicht lexikalisch behandelt, spielt jedoch in vielen Zusammenhängen eine prominente Rolle. Neben Führungsgestalten wie z. B. Abraham oder Nehemia, bieten viele Stellen der Bibel eine Fülle von Führungssituationen, aus denen damals wie heute ein Nutzen für die eigene Arbeit gezogen werden kann.

Orientierung geben

Die Antworten der Bibel erweitern einerseits den Horizont und bilden im besten Sinn Führungskräfte durch eine neue Perspektive, sie erweitern andererseits das Arsenal der Handlungsoptionen durch den Transfer der biblischen Geschichte auf die Situation heute. Dies zeigt ein Blick auf die Führungsprinzipien des Nehemia. Das Prinzip, „emotional beteiligt sein“ klingt wie der Bestseller „Emotionale Intelligenz“ von Daniel Goleman, der die soziale Kompetenz von Führungskräften in Zentrum gerückt hat. Oder das Prinzip, „Leiten durch Erzählen von Geschichten“ ist derzeit unter dem Begriff „story telling“ populär.

Geschichten und Gleichnisse, Parabeln und Bilder, dies sind die Mittel, mit denen die Bibel arbeitet und die sie unerschöpflich und zeitlos sein lässt. Bilder und Metaphern, so ein neuer Ansatz,

mit dem versucht wird, Komplexität zu erfassen und steuerbar zu machen. Unternehmensnetzwerke, Ozeane des Wissens, die Welt als Bühne, das Leben als Party oder schlicht das Boot ist voll, alle diese Bilder versuchen, unendlich komplexe Zusammenhänge in ein Bild zu fassen, emotional zu berühren und Sinn zu stiften.

Die Kraft der Bilder

Ein Bild von der Welt oder selbst der eigenen Organisation fehlt heute vielen Mitarbeitern, aber auch Führungskräften. Die Fähigkeit, hier die eigenen Ziele in eine sinnstiftende Metapher zu kleiden, die von den Mitarbeitern nachvollzogen wird ist eine Fähigkeit, die Führung künftig sicher stärker benötigen wird als bisher. Sie schafft eine Komplexitätsreduzierung, die trotzdem komplexe Anschlussmöglichkeiten bietet.

Balance zwischen Horizont und Arsenal

So betrachtet ist die Bibel also ein alter Vorreiter in Sachen Führung. So betrachtet liefert die Beschäftigung mit biblischem Führungswissen heutigen Führungskräften beides: eine Horizonterweiterung, weil diese Perspektive wieder in den Blick gerät und konkrete Anregungen für den Führungsalltag. Damals wie heute führt nur die Balance zwischen Arsenal und Horizont weiter.

Mehr zur Arbeit der Führungsakademie Baden-Württemberg unter: <http://www.fuehrungsakademie.landbw.de>

Tagungen und Seminare 2006

„Wo ich bin ist deutsche Kultur“
Zur Bedeutung Thomas Manns
12. - 14. Mai 2006
Bad Herrenalb

Die Bundeswehr als „global player“?
Das europäische Sicherheitskonzept und die Rolle der Bundeswehr
19. - 20. Mai 2006
Bad Herrenalb

Heilige der Moderne
Gottes unbequeme Freunde
19. - 21. Mai 2006
Bad Herrenalb

Selbstsicher auftreten – wirkungsvoll reden
Seminar für Frauen
14. - 16. Juni 2006
Rheinfelden

„Selig sind die Frieden stiften“
Zum Verhältnis von Religion und Gewalt
23. - 25. Juni 2006
Bad Herrenalb

Der Klang der Dinge
Die akustische Seite der Welt
30. Juni - 2. Juli 2006
Bad Herrenalb

Wenn Gott und Menschen zu Sprache kommen ...
Die Bibel in gerechter Sprache
7. - 8. Juli 2006
Bad Herrenalb

Am Ende gewinnen alle
2. Südwestdeutsches Fundraising Forum
10. Juli 2006
Bad Herrenalb

Einzelprogramme zu den genannten Akademieveranstaltungen sind in der Regel sechs Wochen vor der Tagung im Internet unter www.ev-akademie-baden.de abrufbar. Oder lassen Sie sich einfach das gewünschte Programm zuschicken: Telefon (0721) 9175-382, Email info@ev-akademie-baden.de. Wir nehmen Sie gerne in unseren Verteiler auf.

Bücher und mehr

Angst gehört dazu

Jan Badewien, Hans Erich Loos (Hg.): „Angst essen Seele auf“. Vom Umgang mit den Ängsten (Herrenalber Forum 46), 116 S., 9 EUR, Karlsruhe 2006, ISBN 3-89674-547-6.



Niemand kann sein Leben gestalten ohne die Erfahrung von Angst. Ob die Ängste einen Menschen beherrschen oder ob er mit ihnen konstruktiv umzugehen weiß, bestimmt das Tableau seines Lebens. Beiträge von Linda Briendl, Matthias Backenstraß, Peter A. Henning, Axel Michaels und Christoph Schneider-Harpprecht.

Bessere Welt

Annegret Brauch (Hg.): Im Namen einer besseren Welt. Rosa Luxemburg – Hannah Arendt – Simone Weil – Dorothee Sölle (Herrenalber Forum 47), 128 S., 10 EUR, Karlsruhe 2006, ISBN 3-89674-548-4. Der Band stellt vier herausragende Denkerinnen und mit Leidenschaft für die Welt engagierte Frauen des 20. Jahrhunderts vor. Von ihrem Engagement und Leben gingen Impulse für ein eingreifendes politisches Denken und Handeln

aus, die weit über ihr Leben und ihre Zeit hinausragen. Beiträge von Frigga Haug, Ursula Ludz, Renate Wind, Susanne Sandherr.



Menschenfreie Zone

Alexander Kissler: Schimpansenzeit. Kommt die Zukunft ohne Menschen aus? (= Herrenalber Forum 48), 79 S. brosch., 7 EUR, Karlsruhe 2006, ISBN 3-89674-549-2.



Der Feuilleton-Journalist Alexander Kissler (Süddeutsche Zeitung) erhielt 2005 den Bad Herrenalber Akademiepreis für seinen Beitrag „Utopia ist abgebrannt. Wie das Neue in Verruf geriet“. Dieser Beitrag zusammen mit seinem Festvortrag „Schimpansenzeit“ sowie ein weiterer Beitrag mit dem Titel „Starkmenschentum“ sind Trendforschung im besten Sinne des Wortes. (rs)

Kunst als Brücke

Kunst kann zu einem hervorragenden Motor der Integration von Spätaussiedlern und Einheimischen werden. Dafür spricht die Wanderausstellung mit Arbeiten von Nikolaus Rode und Günther Hummel, die Ende 2005 unter Beteiligung von Vertretern der Kirchenleitung und des Innenministeriums im „Haus der Kirche – Evangelische Akademie Baden“ eröffnet wurde und inzwischen in weiteren Städten gezeigt wird.

Die Akademietagung zur Eröffnung machte das breite öffentliche Interesse an diesem Thema deutlich. Vertreter der Stadt Lahr betonten die Bedeutung des Ausstellungsprojekts für das Miteinander von Spätaussiedlern und Einheimischen.

Die Wanderausstellung wurde zusammen mit historischen Informationen, einem Werkbuch und weiteren Medien auch didaktisch aufgearbeitet. Mit dem Ziel „Kunst als Medium von Integrationsprozessen“ einzusetzen, will die Ausstellung Menschen „ins Gespräch verwickeln“, Begegnung und gegenseitige Wahrnehmung von Bevölkerungsgruppen auf neue Weise in Gang setzen. Entliehen werden kann die Wanderausstellung zu den noch freien Terminen von Kirchengemeinden, Kommunen, Kunstvereinen oder anderen Einrichtungen. (de)

Mehr dazu unter: www.eki-ba.de/referat-5 unter dem Stichwort „Migration und Islam“.

Neues aus der Tagungsstätte



Im Bild: Anne Sick, Leiterin des Kirchenbauamtes, Oberkirchenrat Stefan Werner und Akademiedirektor Klaus Nagorni (v.l.n.r.)

Klar gestalteter Erweiterungsbau

Mehr Seminarräume bietet seit Anfang des Jahres das „Haus der Kirche – Evangelische Akademie Baden“. Der von den Karlsruher Architekten Grünwald und Heyl gestaltete Erweiterungsbau der 1995/6 grundlegend neu gestalteten Tagungsstätte wurde angesichts des Trends zu verkürzten Veranstaltungen notwendig. Zunehmend hatten sich Veranstaltungen überschritten, für die das Raumangebot zu begrenzt war.

Mehr Raum

Insgesamt 166 qm zusätzliche Fläche stehen mit dem großzügigen lichtdurchfluteten Neubau jetzt zur Verfügung. Der Seminarraum (für 80 bis 160 Tagungsgäste je nach Möblierung) lässt sich bei Bedarf mit einer schallisolierten Faltschleierwand in zwei vollwertige Seminarräume teilen.

Die Leiterin des Kirchenbauamtes der Evangelischen Landeskirche, Anne Sick (Karlsruhe), sag-

te anlässlich der Eröffnung des Erweiterungsbaus, die Räume seien so konzipiert worden, dass sie sich „in die Landschaft einfügen“. Die innere Gestaltung des Neubaus stehe bewusst im Kontrast zum vor-



Ein erster Blick in den neuen lichtdurchfluteten und je nach Bedarf teilbaren Seminarraum

handenen Gebäudeteil. Das dunkle Holz der Schwarzwaldhäuser sei bei der Gestaltung aufgenommen worden.

Der Architekt Alexander Grünwald sprach von einer „auf Klarheit und Einfachheit zielenden Gestaltung“, die von nichts gestört

werde. Das vielgestaltige Erscheinungsbild der Tagungsstätte sollte weder mit Anpassung noch auffälliger Formensprache belastet werden.

Akademiedirektor Klaus Nagorni sagte, er sei unserer Landeskirche dankbar, dass sie in Zeiten eines allgemeinen Rückbaus hier ein Zeichen gesetzt und Gelder zum Ausbau dieser Tagungsstätte zur Verfügung gestellt habe. Die Arbeit, die in diesem Haus und für dieses Haus geleistet werde, erfahre damit auch seitens der Kirchenleitung Anerkennung und tatkräftige Unterstützung. Nagorni wies auf die Bedeutung von Räumen hin, die noch viel mehr sind als nur Behältnisse, die nach den

Gesetzen der Geometrie und der Architektur gemessen und berechnet werden. Vielmehr ermöglichten sie Beziehungen, damit Menschen und Sachen miteinander in kreativen und fruchtbaren Kontakt kommen: Kirche und Welt, Glaube und Wissenschaft, Religion und Kultur. (rs)

Landessynode tagt

Vom 26. bis 29. April 2006 tagt im „Haus der Kirche“ die Synode der Evangelischen Landeskirche in Baden. Ein wichtiges Thema wird diesmal der „Kirchenkompass“ sein, ein neues Planungsinstrument, um Entscheidungen des Gesamthaushaltes transparenter zu machen. Auf der Tagesordnung steht aber auch ein Zwischenbericht über das kirchliche Umweltmanagementsystem „Grüner Gockel“. (rs)

Jahresrückblick 2005

Auch das letzte Wirtschaftsjahr verlief für das „Haus der Kirche“ sehr erfolgreich. Die magischen 20.000 Übernachtungen wurden zwar mit 19.600 Zimmergästen nicht ganz erreicht, aber mit fast 25.000 Vollverpflegungen konnte der positive Trend der letzten Jahre erfolgreich weitergeführt werden. Im Vergleich zu den Belegungszahlen in der Tagungshotellerie und auch zu den Übernachtungszahlen speziell in Bad Herrenalb sind dies sehr gute Ergebnisse, die ohne den Einsatz und die guten Leistungen des gesamten Mitarbeiterteams nicht möglich sind. (ho)

Drei Sterne ...

Die Tagungsstätte bietet ihren Gästen weiterhin drei Sterne: die Gästezimmer wurden mit einem Fön und einem Massageduschkopf nachgerüstet und erfüllen somit bis zum Dezember 2008 den entsprechenden Qualitätsstandard der DE-HOGA. (ho)

450 Jahre ...

(Fortsetzung von Seite 1)

direktor Klaus Nagorni (Karlsruhe): „Das Erbe der Reformation muss verbunden werden mit den Anliegen der Menschen heute“.

Toleranz statt Macht

„Mit Toleranz den anderen gelten lassen“ beschrieb Achim Thorwald, Intendant des Badischen Staatstheaters (Karlsruhe), seine wesentliche Forderung an den Protestantismus der Zukunft. Alleinvertretungsansprüche einer Religion seien abzulehnen, da diese letztlich nur politische Machtansprüche verkörper-



Intendant Achim Thorwald

ten. Thorwald ermutigte die evangelische Kirche dazu, auf Machtpositionen zu verzichten und Toleranz gegenüber denen zu zeigen, die Gott auf ihre Art anbeten, ohne dabei den eigenen Standpunkt aufzugeben.

Die Vorsitzende des BUND Deutschland, Dr. Angelika Zahrnt (Neckargemünd), bedauerte, dass der Protestantismus als gesellschaftsprägende Kraft weniger deutlich erkennbar sei als in der Vergangenheit. Sie habe den



Im Gespräch: Konrad Fischer, Dietmar von Hoyningen-Huene und Oberkirchenrätin Karen Hinrichs

Eindruck, die Kirche sei zu sehr mit ihren eigenen Problemen beschäftigt. Sie rief die evangelische Kirche dazu auf, sich wieder mehr in aktuelle Debatten wie etwa die Fragen der Demographie einzumischen. Auch die Frage der Definition von Arbeit könne gerade von der Kirche sinnvoll aufgegriffen werden.

Selbstbewusste und kritische Kirche

Zu wünschen sei eine Kirche, die sich offen, selbstbewusst und kritisch gegenüber den weltlichen Mächten (von der Politik bis zur Wirtschaft) positioniere. Zahrnt ermutigte die evangelische Kirche dazu, dabei auf ihre eigenen Bilder und ihre eigene Sprache zu vertrauen und nicht Anleihe zu nehmen am Marketing.

Auch Prof. Dr. Dietmar von Hoyningen-Huene, Rektor der Hochschule Mannheim wünschte sich eine selbstbewusste evangelische Kirche, die in ihren Reihen viele Menschen hat, die persönliche Vorbilder im Sinne von Glaubwürdigkeit und Ausstrahlung sein können. Gerade

in unserer Zeit sei es hilfreich, Menschen zu begegnen, die die Zuversicht und den Optimismus des Christentums verkörpern. Von Hoyningen-Huene unterstrich, dass Menschen neben dem Fachwissen Orientierungswissen benötigten. Die Menschen würden spüren, dass die Lebensprobleme nicht allein durch die Wissenschaft zu lösen seien. Da immer weniger religiöse Sinnangebote in den Familien angeboten würden, seien entsprechende Angebote im Lebensumfeld wichtig.

Differenziert Position beziehen

Gemeinsam mit Pfarrer Dr. Konrad Fischer von der Melancthonakademie Bretten wurden in einer Bibelarbeit über 1. Petrus 3,13-16 Problemanzeigen und Orientierungen für die Kirche heute erarbeitet. Fazit: Der Bibeltext mache Mut, sich als Christen etwas zuzutrauen und differenziert Position zu beziehen. Zu warnen sei vor der Gleichgültigkeit: wenn nicht mehr nach den Antworten der Kirche gefragt werde, sei die Zukunft der Kirche gefährdet. (rs)

Kirchenjubiläum 2006

Wo liegen die Provokationen heute, wenn man die reformatorischen Kernaussagen in die Gegenwart übersetzt? Was macht uns Mut? Wo bekommen wir aus den alten Quellen neue Impulse?

Im Jahr des Kirchenjubiläums laden Evangelische Akademie Baden, Frauenarbeit, Erwachsenenbildung und weitere Bildungsträger unter dem Motto „Himmelwärts und erdverbunden“ dazu ein, darüber nachzudenken, wie das Erbe der Reformation für die Gegenwart fruchtbar wird.

Auch Sie können sich beteiligen: Schreiben Sie der Evangelischen Akademie maximal sieben kurze Thesen, was die reformatorischen Grundeinsichten für Sie und den Weg des Protestantismus in die Zukunft bedeuten.

Einsendeschluss ist der **1. September 2006**. Unter den Einsendern wird ein Wochenende zur Schlussveranstaltung in Heidelberg verlost.

Die öffentliche Schlussveranstaltung mit Landesbischof Dr. Ulrich Fischer findet am **28. Oktober 2006** in der Heiligegeistkirche Heidelberg statt.

Mehr Infos unter:
www.ev-akademie-baden.de/reformation.htm

diskussionen aktuell, Newsletter Haus der Kirche – Evangelische Akademie Baden, Nr. 17, Frühjahr 2006, Anschrift: Evangelische Akademie Baden, Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe, Tel. (0721) 9175-380, Fax -350, E-Mail: diskussionen@ev-akademie-baden.de, Redaktion und Gestaltung: Ralf Stieber (V.i.S.P.) Herstellung: Gabi Höhn. Beiträge von: Jan Badenwien (ba), Thomas Dermann (de), Klaus Holldack (ho), Ralf Stieber (rs), Oliver Will (wi), Druck: grube & speck, Karlsruhe, ISSN 1860-0786